Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 30 — 1917 **Schweizerische** 26. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der unierte Metropolit von Lemberg Andreas Szeptyckyj. — Apologetisches aus religiös-freisinnigen Kreisen. — Liturgische „Kleinigkeiten". — Einige Gedanken zur Gebildeten-Seelsorge. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. —

Der unierte Metropolit von Lemberg Andreas Szeptyckyj.

Seine Kriegsgefangenschaft und apostolisches Wirken in Russland.

Zu seiner Ankunft in der Schweiz.

(Von besonderer Seite aus russischen Kreisen.)

Diese Woche kommt aus der zweieinhalbjährigen Gefangenschaft in Russland der unierte (ruthentisch-katholische) Metropolit von Lemberg, Monsignor Andreas Graf Szeptyckyj in die Schweiz. Wir benutzen die Gelegenheit, um eine kurze Skizze des Lebens dieses Kirchenfürsten, seiner Leiden in der Gefangenschaft, sowie seiner apostolischen Tätigkeit in Russland nach seiner Befreiung zu geben.

Der Metropolit Andreas gehört einem altadeligen ruthenischen (ukrainischen) Geschlechte an. Zwei seiner Vorfahren hatten den unierten Bischofsstuhl von Lemberg inne. Im Laufe der Zeiten hat sich sein Geschlecht, wie viele andere in Ruthenien, polonisiert und den lateinischen Ritus angenommen. Monsignor Andreas ist im Jahre 1865 geboren. Nach dem Abschluss seiner Gymnasial- und Universitätsstudien (auf der juristischen Fakultät der Krakauer Universität) trat er im Jahre 1888 ins Noviziat des Basilianerordens, wobei er den unierten (ruthenisch-katholischen) Ritus annahm und sich dadurch zum ruthenischen Volke, aus dem sein Geschlecht stammt, bekannte. Im Jahre 1892 wurde er zum Priester geweiht, bekleidete dann einige Zeit die Würden des „Igumens" (Prior) eines der Klöster seines Ordens, wurde im Jahre 1895 zum Bischof von Stanislau und endlich im Jahre 1900 zum Erzbischofe von Lemberg und damit zum Metropoliten der ganzen galizischen katholisch-ruthenischen Kirche ernannt. So wurde er das Oberhaupt von 3 Bischöfen (zwei in Galizien und einem in Amerika), 3000 Priestern und einer über vier Millionen starken Bevölkerung (3 Millionen in Ostgalizien und 1 Million in Amerika). Von einer begeisterten Liebe zum Hl. Stuhle und einer treuen Anhänglichkeit an ihn beseelt, hat der Metropolit Andreas Grosses für seine Kirche geleistet: er führte nützliche Reformen im Klerus ein, hob die Seminarstudien, bildete durch Beschickung der Universitäten Roms und Innsbrucks tüchtige Theologieprofessoren aus, rief den erloschenen Studitenorden zu neuem Leben, dotierte die Klöster aus seinem eigenen Vermögen, sorgte überall für die Reinheit des schönen ruthenischen Ritus. Mit einem Worte: er suchte der ruthenischen Kirche einen frischen Geist und neue Lebenskraft einzuatmen. Der Metropolit war auch ein mächtiger Förderer und freigebiger Gönner des ruthenischen Volkes[1] auf kulturellem und sozialem Gebiete. Hunderte, vielleicht Tausende junger Leute wurden auf seine Kosten erzogen; auf seine Kosten gründete er eine medizinische Schule in Lemberg, eine öffentliche Bibliothek und eine Gärtnerschule in Stanislau. Sein Hauptwerk aber ist die Gründung eines ukrainischen Nationalmuseums und der Bibliothek in Lemberg, die er mit 1,600,000 Kronen dotierte. Auch für Russland war er die Seele der dort seit dem Jahre 1905 begonnenen Bewegung für die Union mit der katholischen Kirche, und das ist gerade der Grund, warum der Metropolit Andreas sich von seiten der Zarenregierung und des „Hl. Synods" einen stets wachsenden Hass zuzog. — Da kam im Jahre 1914 der schreckliche Krieg! Im September jenes Jahres brachen die Russen in Galizien ein und bemächtigten sich Lembergs. Der Metropolit Andreas, als ein wahrer „guter Hirt", blieb bei seiner Herde", obgleich er wissen konnte, dass er das erste Opfer sein werde. Mit den russischen Truppen, die angeblich „Galizien vom österreichischen Joche zu befreien gekommen waren", stürzte eine ganze Schar russischer „Tschinowniks" (Beamten) und schismatischer Popen auf das unglückliche Land, unter der Führung des berüchtigten ultra-konservativen Grafen Bobrinsky und des nicht weniger berüchtigten fanatischen Bischofs Eulogius von Wolhynien, um das „befreite" Land zu russifizieren und zum Schisma zu bekehren. Von der Art und Weise, wie die „Befreier" dort hausten, davon wird spätere Geschichtsschreibung erzählen. . . . Der verhasste Metropolit Andreas und hunderte von Prie-

[1]) Die Ruthenen, oder Ukrainer (auch Kleinrussen genannt) bilden einen der grössten Zweige des slavischen Stammes. 3 Millionen leben in Ostgalizien, 1 Million in Armenien, während über 20 Millionen zum russischen Reich gehören. Die galizischen und armenischen Ruthenen siud katholisch (unierter Ritus), die in Russland lebenden orthodox (schismatisch).

stern wurden als „politische Verbrecher" verhaftet. Eine grosse Zahl dieser Priester wurde nach Sibirien verbannt, andere in verschiedene Gefängnisse des innern Russlands geworfen, dem Hunger und der Kälte preisgegeben, einige starben an Entbehrungen [2]. Der Metropolit wurde zuerst in Kursk, dann in Nigni-Nowgorod, dann wieder in Kursk interniert und schliesslich auf Befehl des Hl. Synods (oder eigentlich des damals allmächtigen Rasputins) in das Suzdal'sche Spasso-Ephimofsky Kloster (Gefängnis für verbrecherische Popen) eingesperrt, von wo er nur durch das energische Eingreifen des Hl. Stuhles und unter dem Drucke der öffentlichen russischen Meinung (die Interpellation des Herrn Kerenski in der Duma) freigelassen und in Jaroslow interniert wurde. Was der grosse Märtyrer an Entbehrungen, Verdemütigungen und Gewalttaten während dieser Zeit erduldet hat, weiss er allein und der gerechte Gott, der diese Leiden seinem guten und treuen Diener tausendfach vergelten wird. — Da brach die März-Revolution aus. Der jahrhundert alte Bau des Zarismus, der innerlich schon lange vermodert war, stürzte in ein paar Tagen zusammen, wie ein Kartenhaus. Die politische und religiöse Freiheit wurde proklamiert. Die Freunde des hohen Gefangenen wandten sich an die provisorische Regierung mit der Bitte um seine Befreiung. Kerenski, der damalige Justizminister, gewährte sie ihnen ohne Zögern: der Metropolit war frei erkärt, durfte ungehindert in Russland reisen, konnte Russland verlassen und nach Galizien zurückkehren. Sofort begaben sich einige seiner Freunde an seinen Internierungsort, um die frohe Botschaft dem Metropoliten mitzuteilen. Sie fanden ihn aber faktisch schon frei, denn bei der ersten Nachricht von dem Siege der Revolution verschwanden die Gendarmen, die ihn sonst stets bewachten und sogar bis in den Beichtstuhl begleiteten, spurlos! Nun konnte der Metropolit den Ort seiner Gefangenschaft verlassen. Wie schon oben erwähnt, war auch unter dem frühern Regiment der gesunde freiheitliche Teil der russischen Bevölkerung durch die Handlungsweise der Regierung gegenüber dem Metropoliten Andreas empört. Aber erst jetzt konnte die russische Volksseele ihre Gesinnung ungehindert zum Ausdrucke bringen, und so verwandelte sich die Reise des Metropoliten in einen wahren Triumphzug. Ueberall wurde er mit Begeisterung empfangen. Auf allen Bahnhöfen begrüssten ihn nicht nur die Ukrainer, sondern auch polnische Katholiken, sogar die orthodoxen Russen. In Kiew hielt der Metropolit in der katholischen Kirche des hl. Nikolaus eine Predigt in ukrainischer Sprache [3], die bei den Zuhörern einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorrief. Massenweise bekehrten sich die Orthodoxen zum katholischen Glauben. In Moskau sang er unter Assistenz vieler russischer unierter Priester ein feierliches Hochamt. In Petersburg angelangt, erkrankte der Metropolit an einer schweren Lungenentzündung und hütete 3 Wochen das Bett. Während dieser ganzen Zeit kamen täglich ukrainische Deputationen zu dem hohen Kranken, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Auch empfing er fast ununterbrochen den Besuch ukrainischer Studenten, die ihm Blumen brachten. Endlich überwand seine robuste Natur die Krankheit. Sofort nach seiner Genesung hat er bei der provisorischen Regierung Schritte unternommen, um die Religionsfreiheit für die Anhänger der unierten Kirche in Russland zu erwirken. Seine Bemühungen hatten einen glänzenden Erfolg. Die provisorische Regierung hat die Freiheit der unierten Kirche anerkannt und versprochen, die orthodoxe Zwangspropaganda in den ruthenischen Gebieten Galiziens einzustellen und allen ausgewiesenen unierten Priestern die Rückkehr in ihre Pfarreien zu gestatten. Auch hat der Metropolit vier Generalvikare ernannt: drei für die besetzten Gebiete Galiziens und Bukowina's und einen für die bisher schismatische russische Ukraina, dazu noch einen Exarchen für die zum unierten Glauben bekehrten Russen mit dem Sitze in Petersburg, dem acht russische, zur Union übergetretene Priester unterstellt sind. — Die Grenze stand dem Metropoliten offen, aber der edle Mann wollte Russland nicht verlassen, bevor er die Freilassung des Priesters Bocian, Regens des Lemberger Priesterseminars, und anderer hochstehender Galizier, die in Sibirien gefangen gehalten wurden, erwirkt hatte. Schliesslich kamen diese nach Petersburg. Auch sie wurden auf ihrer Durchquerung Russlands überall mit Begeisterung empfangen. Jetzt verliess er Russland und ist vorletzte Woche in Stockholm eingetroffen. — Obgleich der Metropolit seine geistige Frische und seine unbeugsame Energie bewahrt hat, ist er physisch durch seine Gefangenschaft sehr heruntergekommen. Er ist erst 51 Jahre alt, aber sein Haar ist ergraut, seine Züge erschlafft und er geht gebeugt.

Diese Woche kommt Msgr. Szeptykyj für eine kurze Zeit in die Schweiz. Möge dieser, wenn auch kurze, Aufenthalt im ruhigen und freien Schweizerlande dem vielgeprüften Mann Erholung und Trost verschaffen! Wir sind sicher, dass nicht nur seine Landsleute, nicht nur die Schweizer Katholiken, sondern sämtliche Schweizer, ohne Unterschied der Zunge oder Religion, den Befreiten herzlich willkommen heissen werden, denn ein solcher unermüdlicher und unerschrockener Kämpfer für die höchsten Ideale, ein so edler Charakter, wie es der Metropolit Andreas Szeptyckyj ist, verdient aufrichtige Hochachtung und Bewunderung der ganzen Menschheit.

Die Redaktion dieses Blattes heisst den grossen Märtyrer-Seelsorger auf Schweizerboden herzlich willkommen.

Apologetisches aus religiös-freisinnigen Kreisen.

Auf einige Gedanken aus einer Predigt von Hrn. Pfarrer Irlet-Baden an der Versammlung des religiös-freisinnigen Vereins in Zofingen über katholische Moral werden wir in einer der nächsten Nummern an Hand eines Referates im „Zofinger Tagblatt" vom 9. Juli 1917 kurz eingehen. A. M.

---

[2]) Unter anderm der Priester Dr. Jaremko, Innsbrucker Altkonviktor.

[3]) Die ukrainische Sprache war unter dem frühern Regiment in der Schule und bei offiziellen Gelegenheiten streng untersagt.

Liturgische „Kleinigkeiten“.*

1. Kanontafeln: Man findet nicht selten ganz veraltete Kanontafeln, unschön und unleserlich, ja selbst mit unkorrektem Text! Warum schafft man denn keine neuen an zur Reinlichkeit, zur Zierde des Altars und zur Freude des kanonischen Auges![1]) Nicht selten kommt es auch vor, dass die Kanontafeln nicht am rechten Ort stehen, dass sie so hingestellt sind, dass das Auge sie nicht erreichen kann, versteckt hinter die Blumen oder sonst verstellt. Ja, an einem bekannten Wallfahrtsort sahen wir den ganzen Morgen, wie alle Priester am Gnadenaltare zelebrierten, ohne jegliche Kanontafel. Nicht einmal die mittlere Kanontafel, die vorgeschrieben ist, war an ihrem Platze, weil gerade eine Reliquie ausgesetzt war.

Auf jedem Altare haben drei Kanontafeln zu stehen, von denen die mittlere, welche Gloria, Credo, die Konsekrationsworte und anderes enthält, streng vorgeschrieben ist. Die Tafeln müssen so gestellt sein, dass der Priester die Gebete lesen kann, dürfen also durch Blumen und dergleichen nicht verdeckt werden. — Man will doch auch mit den Augen beten!

2. Messkännchen: Es gibt Messkännchen, die eine so weite Oefnung haben, dass es schwer ist, das „parvum aquae“ in den Kelch zu tröpfeln. Wir erinnern uns, wie ein Bischof auf eine Firma hinwies, von der man schöne und praktische Messkännchen mit kleinem Schnabel beziehen könne, so dass man die fallenden Tropfen zählen kann. Die ungeschickten Messkännchen soll man doch durch neue ersetzen. — Das Löffelchen, das in manchen Diözesen gebraucht wird, hat seinen guten Grund. Man ist damit eben ganz sicher, dass man das „parvum aquae“ nicht übergossen hat.

3. Liturgische Bücher: Es gibt Kirchen, die kein neues Missale, kein neues Rituale, kein neues Evangelienbuch für die Kanzel besitzen, sondern nur veraltete Bücher und Schmöcker. Man muss staunen über die Jahrzahl und die vielen Pfarrer, die nicht das Bedürfnis fühlen, ein neues Buch anzuschaffen.

Wie erfreut ein neues, schönes Missale das Auge; wie schön kann man doch da zelebrieren; die schön gedruckten Worte fallen einem in das Auge, indes die alten Bücher mit zerrissenen Seiten und abgerissenen Ohren einem Aerger bereiten.

Und wie unschön ist so ein altes Evangeliumbuch, das aus Rand und Band ist, mit seinem zurückgebliebenen Text, z. B. vom Jahre 1867.

4. Kerzen: Es stört das Auge, wenn vor einer Statue mehr Kerzen brennen, als man vor dem ausgesetzten Allerheiligsten anzündet. Es stört das Auge, wenn in einer grossen, reichen Kirche nur sechs Kerzen bei der Aussetzung brennen.

Es sollten doch 12 Kerzen brennen bei Espositio in ostensorio. Das Ordinariat München hat gestattet, dass bei der Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz nur 6 Kerzen angezündet werden auf die Dauer der gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnisse, weil die Beschaffung von Kerzen für liturgische Zwecke immer schwieriger wird. So ist also iure ordinario die 12 Kerzenzahl doch die gewünschte Zahl.

In England brennen im ärmsten Kirchlein bei der Aussetzung nie unter 20 Kerzen und man hat dort in allen Kirchen Aussetzzung alle Sonntag Abend. Oft brennen 30, 40, 50 und mehr Kerzen! Sage niemand „wozu diese Verschwendung“!

Es gibt auch Pfarreien, wo es usus ist, dass, sobald der Pfarrer nach dem Evangelium auf die Kanzel geht, alle Lichter am Altare ausgelöscht werden. Warum? Braucht man etwa für die Predigt kein Licht! Oder etwa aus Sparsamkeit! Wie muss da der Sigrist auflauern, ob nicht bald die Predigt zu Ende ist, damit er wieder die 4 Kerzen anzünden darf! Warum sollen die Kerzen nicht fortbrennen dürfen? Die Predigt gehört doch auch noch zum Evangelium!

5. Versehkreuz: So oft findet man noch das Versehkreuz mit dem hl. Oel zusammengeschraubt — ganz gegen die Vorschrift. Es ist unreinlich und unpraktisch. Das Allerheiligste ruht also hier tatsächlich über dem hl. Oel. Und dann die Mühe, das Allerheiligste immer wieder los- und zuzuschrauben. Für geringes Geld liesse sich das Versehkreuz von dem Gefäss für das hl. Oel trennen. Das Versehkreuz muss für sich bestehen „propter summam dignitatem S. S. Eucharistiae“!

6. Die Kommunionbank: Recht viele Kirchen haben keine fixe Kommunionbank. Gewöhnlich steht vor dem Altar die Kniebank, die eventuell hin- oder weggestellt wird. Früher brauchte man die Kommunionbank nicht gar oft und da schien so ein Notbehelf von einer Kommunionbank zu genügen. Aber jetzt leben wir im eucharistischen Zeitalter. Da darf die würdige Kommunionbank nicht fehlen. Wie schön schliesst doch die Kommunionbank das Chor ab vom Schiff der Kirche. Das Chor dem Heiland und seinem Priester — seinem Oberstkämmerer. Und jeden Tag muss man die Eindringlinge sehen, die in's Heiligtum sich hineinwagen. Die Laien gehören in das Schiff der Kirche und dort sollen sie bleiben. Die Kommunionbank ist die feierliche Grenze. Nach dem alten kanonischen Rechte in England (auch noch in der Schweiz D. R.) lag die Unterhaltung und Reparatur des Chores dem Geistlichen ob, während die des Schiffes Sache der Gläubigen war.“ (Herbert Kardinal Vaughan, Der junge Priester.) Es

---

* Wir veröffentlichen diese uns übermittelten „Kleinigkeiten“. Solche Kritiken regen an und schaffen da und dort etwas Gutes. Der Priester wascht nach der Opferung beim Lavabo die Fingerspitzen, um sie, die die hl. Hostie berühren sollen, vor jeglichem Staube zu reinigen. Der Lavabo-Psalm erinnert auch an den geistigen Staub der kleineren Fehler und an die Reinigung von ihnen. Es offenbaren sich uns — Geist und Stimmung der Fusswaschung vor der Einsetzung der Eucharistie — aus dieser tiefsinnigen Zeremonie. Der Psalm ermahnt auch zum Eifer für das Haus des Herrn. Wenn man Gelegenheit hat, durchs Land dahin bald da bald dort an einem Gottesdienste mitzuwirken — so freut man sich recht oft über den edeln Schmuck der Gotteshäuser, über den würdigen liturgischen Gesang, über die Schönheit der Feiern, über eine gewisse edle Disziplin im öffentlichen Volksgebet. Wir wollten dies ausdrücklich bemerken, damit nicht da und dort infolge den nachstehenden Kritiken ein durchaus falsches Gesamtbild sich gestalte. A. M.

[1]) Oft genügt es einen schönen neuen Text einzufügen; man ersetze ja nicht etwa altes künstlerisches Rahmenwerk durch neue öde Fabrikware. D. R.

wäre doch an der Zeit, Kommunionbänke zu errichten, wie es auch schon hier und dort geschehen ist, zur Freude des Pfarrers, der jetzt allein sein kann in seinem Heiligtum, und zur Freude des Volkes, das jetzt einen schönen Tisch des Herrn bekommen hat.

„In nächster Beziehung zur Altarmensa und zum Tabernakel steht — die Kommunionbank, der Tisch des Herrn, von dem in Predigt und Unterricht mit so viel Ernst und Ehrfurcht und Rührung gesprochen wird. Wenn man damit die Bank zusammenhält, die in vielen Kirchen den Gläubigen hingestellt wird, wenn sie den Leib des Herrn empfangen und die heiligste, gnadenreichste religiöse Handlung vornehmen wollen, so ergibt sich ein merkwürdiger, unbegreiflicher Widerspruch und Gegensatz und es erscheint fast unbegreiflich, dass man in den meisten Kirchen auf die Kommunionbank so wenig oder gar nichts verwendet. . . . Die Kommunionbank sollte so reich, so auffallend schön als möglich ausgestattet sein. . . . Uns scheint, es sollte der Vorsteher einer Kirche es als eine Lieblingsaufgabe betrachten, die Kommunionbank zu einem der schönsten Ausstattungsgegenstände zu machen.“ (Dr. P. Albert Kuhn: Die Kirche, ihr Bau, ihre Ausstattung, ihre Renovation.)

7. Taufe: Man findet häufig Taufgefässe, die zu wünschen übrig lassen. Vorab verurteilen wir die Taufmuschel. Diese Taufmuschel ist gar zierlich, schön anzuschauen und recht schön vergoldet, aber Wasser kann sie nicht viel halten. Sie enthält nur so 2/3 oder kaum die Hälfte von einem Messkännchen, und da muss man noch acht haben, dass man die paar Tropfen nicht verschüttet, was gar leicht passiert, wenn man ein wenig zitterig ist. Die Taufmuschel ist so geformt, dass sie das bischen Wasser bei der geringsten Bewegung verliert. Was man da für eine Sorge haben muss mit diesem zierlichen Ding! Warum nicht eine schöne Taufkanne anschaffen, die Wasser hält zum Giessen und man nachher nicht Angst zu haben braucht, ob es gereicht hat. Der Katechismus sagt: Der Taufende giesst Wasser über das Haupt des Täuflings! Also giessen! — Wir möchten fast befürchten, dass manches Kind geweint hat, weil es nicht genug Wasser bekommen hat und es gar zu trocken herging bei der Taufe.

8. Der Sigrist: Ein Decorum muss auch der Sigrist sein. Jeder Pfarrer soll mit ihm auf dem Kriegsfuss stehen, sofern der Sigrist keinen Talar anziehen will! Was ist denn das für eine Erscheinung, wenn der Sigrist aus der Sakristei herauskommt ohne Talar oder wenn er gar ein Chorhemd an hat ohne Talar und schmutzige Schuhe dazu. (Vgl. n. 52 der Basler Diözesanstatuten.) Gewiss muss man gar Nachsicht üben, aber zu weit darf man doch nicht gehen mit der Nachsicht.

Der Sigrist soll immer auf seinem Platz sein, dass man ihn hat, wenn man ihn braucht. Er soll auch ein „Messdiener“ sein, die hl. Messe anhören und nicht immer umherlaufen oder an anderem Orte sein.

Es gehört sich auch nicht, dass die Kirchenreinigung auf den Samstag Mittag verschoben wird und Kirchenreinigung und Beichthören zur gleichen Stunde vor sich gehen.

Muss der Sigrist bei der Messe den Rosenkranz vorbeten, wie es gewöhnlich der Fall ist, dann soll er sich in das Schiff der Kirche begeben und dort vorbeten. Hält er sich aber ganz in der Nähe des Altars auf und betet er dort vor, vielleicht gerade vor der Altarecke, so wird dies für den Zelebranten eine grosse Störung. In diesem Fall wird der oft gar zu laute, orchesterartige Sigrist seinen Rosenkranz beten auf Kosten der hl. Messe.

9. Das Krankenöl: Nach langem Gebrauch macht sich im Metallgefäss eine grünlich gelbliche Masse bemerkbar vom vielen starken Aufdrücken. Das hl. Oel kann verunreinigt und zu einem Infektionsherd werden. Wäre es nicht gut, in das Metallgefäss ein genau passendes Glasgefäss einzuschieben? Man sollte genügend Watte haben, um nach jeder Salbung den Daumen abzuwischen, und genug Oel im Gefäss haben, damit man sachte eintauchen kann und nicht gar zu sehr den Daumen aufdrücken muss, sonst entsteht eben diese verhärtete Masse. Ein leiser Druck auf die Watte muss genügen, um den Daumen zu befeuchten. Das hl. Oel soll auch an einem würdigen Orte aufbewahrt werden.

10. Die Tumba ist oft interessant zu beschauen. Sie nimmt alle Formen an: klein, gar nieder und kurz, wie für ein Kind; oder viereckig und kastenartig; oder nicht in Proportion zur Länge. Das schwarze Tuch soll sie bedecken, aber sie ist nicht bedeckt, und ein guter Anstrich lässt auch schon Jahre lang auf sich warten. Tumba — castrum doloris! — Die Tumba soll doch einem gewöhnlichen Sarge ähnlich und von einer Länge und Grösse sein, dass durch sie der Sarg eines Erwachsenen dargestellt wird. Die ärmste Kirche ist reich genug, eine schöne Tumba, mit einem anständigen Bahrtuch — ein schwarzes Tuch mit weissem Kreuze — anschaffen zu können. J. H.

Einige Gedanken zur Gebildeten-Seelsorge.

Von Dr. Sch.

Die gediegenen Ausführungen, die seinerzeit über dieses Thema in der „Kirchen-Zeitung“ erschienen sind, (1915, S. 284, 299, 332, 339), haben wir mit Interesse verfolgt. Es sei gestattet, noch einige sich uns aufdrängende Gedanken über dieses allzeit wichtige und aktuelle Thema auszusprechen.

Halb gelöst wäre die Frage der Gebildetenseelsorge, meint ein Gewährsmann, wenn wir die christlichen Laien zu Aposteln machen könnten, wenn sie statt des sogenannten „Anstandes“, der nie eine religiöse Frage berührt, in ihren Kreisen, Gesellschaften und Salons, den Samen eines christlichen Wortes oder Buches, einer von üblen Beimischungen freien, konsequenten, allseitig imponierenden christlichen Frömmigkeit ausstreuten; wenn wenigstens christliche Frauen auf ihre Männer und Söhne solch eine Seelsorge ausübten, statt ihnen durch Bigotterie, die sie ganz skrupellos mit schamloser Kleidereitelkeit und Lieblosigkeit verbinden können,

allen Respekt vor der „Frömmigkeit" zu nehmen und ihnen das katholische Christentum zu verleiden.

Dann ist auch die Forderung wichtig, die Gemeindeseelsorge so zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen der „Gebildeten" und „Ungebildeten" gleicherweise entspreche. Wenn wir dieser Seelsorge für die Gesamtheit eifrige, intensive Einzelseelsorge, wie für die breiteren Volksschichten, so auch für die Gebildeten üben, wenn wir in Gemeinde- und Einzelseelsorge der beiden Gruppen keine Konzessionen machen an Dünkel, Bildungsschwindel, an religiös-soziale Klassen- und Trennungssucht, die schliesslich zu Pfarreisystemen nach Ständen führen könnte, wenn wir mit dem weiten Herzen und dem weiten Blicke Jesu Christi zu pastorieren uns bemühen, mit seiner Geduld und Selbstlosigkeit, dann dürfen wir hoffen, die Gebildeten mit den übrigen Ständen durch das sichere, demütige Tor des Glaubens, in den Schafstall Jesu Christi hineinzuführen.

In der Tat, gerade ein schöner Gemeinde- oder Pfarreigottesdienst dürfte das beste Mittel sein, um gleichermassen alle Stände anzuziehen. Deshalb die Forderung an die Diener der Kirche, das Christentum vollendet, geist- und andachterfüllt, einfach und schön auszuprägen, in Liturgie wie in Predigt, alles Abstossende fernzuhalten, einen vollendeten Gottesdienst in Stil, Geräten, Kirchenlied, zu schaffen; das wird die Kirchenfreudigkeit heben und den zentrifugalen Kräften wehren.

Eine grosse Bedeutung kommt hiebei auch der Presse zu. Leider trägt diese einen grossen Teil der Schuld, dass weite Kreise der Kirche und dem Glauben entfremdet sind. Manches wäre besser, wenn die weisen Vorschriften der Kirche bezüglich der Lektüre gehorsam aufgenommen und ausgeführt würden. Man hat schon viel gemurrt über die Zensurvorschriften des Katholizismus. Der gegenwärtige Weltkrieg mit seiner drakonischen Zensur, gegen welche ja die kirchliche das reinste Kinderspiel ist, dürfte auch auf diesem Gebiete klärend und korrigierend wirken. Wenn man im Interesse des Vaterlandes alle Geistesströmungen und Pressstimmen so ängstlich und entschlossen kontrolliert, dann werden nun hoffentlich gewisse Kautelen und Massnahmen auch verstanden werden, die zum Schutze der übernatürlichen Wahrheit und im Interesse unseres Seelenlandes getroffen und verfügt sind. Wie häufig reisst die Presse nieder, was die Seelsorge mit unsäglichen Mühen aufgebaut hat, beim Arbeiter die Sozialistenpresse, bei den Gebildeten die Grosspresse des Freisinns.

Als Ursache vieler Uebel und als vortreffliches Mittel zur Besserung der Verhältnisse, spielt die Presse sicherlich eine grosse Rolle und ihr ist im Thema „Gebildeten-Seelsorge" ein wichtiges Kapitel zugeschieden.

Wenn wir bezüglich der Gebildeten-Seelsorge die grosse Lehrmeisterin Erfahrung fragen, welche Antwort wird uns dann zuteil? Wo immer ein sogenannter reiner akademischer Gottesdienst eingerichtet wurde, hat man unseres Wissens damit nicht sonderlich gute Erfahrungen gemacht.* Man sah viele leere Bänke, die zur Erhöhung eines imposanten Eindruckes nicht viel beitrugen. Es sind auch akademische Predigten herausgekommen, die ein eigenartiges Licht auf die Beschaffenheit dieser Spezialseelsorge werfen. Predigten, die mehr einem wissenschaftlichen Traktate, denn einer Verkündigung des Wortes Gottes ähnlich sehen.

Die akademische Seelsorge hat wohl weniger auf ausgesuchte und spezielle Themata ihr Hauptgewicht zu legen, vielmehr bildet die uralte christliche Glaubens- und Sittenlehre auch ihren wichtigsten Gegenstand wie den einer jeden Predigt. Der akademische Seelsorger wird sein spezielles Wirkungsfeld viel eher darin suchen, dass er mit der Liebe und dem unermüdlichen Eifer des guten Hirten die Einzelpastoration ausübt, seine Schäflein „beim Namen kennt", ihnen nachgeht und für ihre materiellen, wie geistigen Bedürfnisse, ein wachsames, sorgendes Auge hat. Diese Einzelsorge soll sie gewinnen für den Gemeinde- oder Pfarrgottesdienst.

Eines hingegen ist für diesen Zweig der Seelsorge zweifelsohne von grosser Bedeutung und von reichem Segen, das ist die sogenannte Akademiker-Kongregation, wie sie in ihrem Wesen nach schon Jahrhunderte alt ist, in moderner Form, aber neu aufblüht, besonders in einigen Universitätsstätten Deutschlands.

Wir lesen von dem berühmten Rechtslehrer der Universität Pavia, Contardo Ferrini, der erst vor wenig Jahren gestorben ist und dessen Heiligsprechungsprozess bereits eingeleitet wurde, dass er während seines Aufenthaltes in Deutschland besonders gern dem Gemeinschaftsgottesdienst des Volkes beiwohnte, davon ungemein erbaut worden sei und selbst deutsche Kirchenlieder ins Italienische übertragen habe, um sie auch seinem Heimatlande zugänglich zu machen.

Die Gebildetenseelsorge ist gewiss eine ernste und grosse Zeitaufgabe, aber bei den nun einmal bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, bilden doch auch der Mittelstand und die breiten Volksmassen in vaterländischer, sozialer und religiös-kirchlicher Beziehung die Wurzeln und den Stamm unserer Hoffnungen; diesen Wurzeln und diesem Stamme hat unsere Hauptsorge zu gelten, das um so mehr, weil diese Kreise intellektuell und sozial nicht in dem Masse wie die Gebildeten unabhängig sind, weil sie nicht Zeit, Geld und Bildung haben zur religiösen Vertiefung, sondern hierin mehr auf fremde Hilfe und Fürsorge angewiesen sind.

„Es scheint fast ein wenig Mode geworden zu sein", urteilt ein bekannter Schriftsteller, „die Gebildeten als religiös Verlassene und Verstossene hinzustellen. Und doch haben sie die Kirche, haben Moses und die Propheten; sie haben Bücher und Zeitschriften, Exerzitien, Konferenzen und Kurse, sie gehören nicht zu den geistig Unmündigen, sondern zu den Grossjährigen, die sich bei den genannten, den Armen und Arbeitern versagten religiösen Tischen ansetzen könnten, wenn es ihnen eben Ernst wäre mit ihrer Forderung: Mehr Seelsorge für uns Gebildete!"

* Anmerkung der Red. Wenn ein solcher akademischer Gottesdienst wirklich aus inneren Bedürfnissen herausgewachsen ist und gut vorbereitet ward, gestaltete er sich doch da und dort doch recht fruchtbar. Wir wüssten z. B. aus grösseren Universitätsstädten recht erfreuliche Beispiele anzuführen. Auf einige damit zusammenhängende Probleme werden wir gelegentlich einmal zurückkommen. Es freut uns, dass die Frage neuerdings in unseren Leserkreisen aufgegriffen wurde.

Darauf sollte aber mit allem Eifer hingearbeitet werden, dass Andacht, Würde, Wissenschaft, Schönheit und Kultur den pfarrlichen Gottesdienst auszeichnen. Das eine Evangelium Jesu Christi muss als gleich gut und geeignet für alle Gläubigen bezeichnet werden. Es kennt nur eine Ausgabe und keine Volks- und keine Vorzugsausgabe in nummerierten Exemplaren. Die Gebete und Lieder der hl. Kirche sind die höchsten Kunstleistungen, allen Bildungsgraden und Fassungsstufen angepasst. Hält man darüber hinaus noch etwas für notwendig, so greife man zu Konferenzen und Kursen verschiedener Art für Gebildete, auch zu akademischen Vorlesungen. Der Nutzen solcher Veranstaltungen scheint aber nicht immer so gross zu sein, aus Mangel genügender Vorkenntnisse in den elementarsten Vorbegriffen. Vergessen wir nie das stärkste Fundament aller Seelsorge — die christliche Demut.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. An die Spitze der heutigen Kirchen-Chronik gehört der Hinweis auf das Solothurner-Wahlergebnis. Die Burg des Freisinns, dessen Partei in planmässiger, übermütiger, draufgängerischer Art das kirchliche Leben zu fesseln und zu schwächen versuchte und nur eine Kirche von seinen Gnaden gelten lassen wollte und — bei einzelnen kulturellen Verdiensten — auch über die katholischen Kreise heraus die Fühlung mit dem Volke verloren hatte — wurde am letzten Sonntag gesprengt. Von 1830 bis 1895 leitete eine kulturkämpferisch gerichtete Regierung und Partei die Geschicke Solothurns. In der Mitte der neunziger Jahre erwuchs infolge der bekannten, aus der Misswirtschaft entstandenen Finanzschwierigkeiten die vereinigte Opposition, mit ernsten Erfolgen. Herr blieb aber doch der Freisinn. Der sozial-demokratische Ansturm im Frühjahr 1912 misslang. Jetzt, 1917, zeitigte aber der Wahlkampf eine Mehrheit von 1866 Stimmen im Volke und von 11 Mandaten im Rat für die bisherigen Minderheitsparteien. Die Sozialdemokratie errang ganz grosse Erfolge, die sich z. T. aus den Zeitumständen erklären. Die Solothurnische Volkspartei bewahrte ihren Besitzstand und eroberte weitere Stimmen. Im Gäu nahm sie dem Freisinn ein Mandat ab. Die Wahl des Regierungsrat Hartmann war eine sehr ehrenvolle.

Die Katholiken haben sich also wacker gehalten. Ihre Arbeit und auch ihr Erfolg ist unter den gegebenen Umständen ein sehr erfreulicher. Mächtig fällt gar erst der moralische Erfolg in die Wagschale. Trennt auch die überzeugten Katholiken eine tiefe Kluft von der sozialdemokratischen Parteiführung, so hat sie doch zusammen mit dieser Minderheitspartei, aber durchaus selbständig arbeitend, die freisinnige Mehrheitsherrschaft gestürzt. Die Arbeit der konserv. Katholiken bedeutet ein Raum- und Rechtschaffen für kirchliche Freiheit und kirchliches Leben, ein Wegräumen der Kulturkampfsmoränen. Dass die konservative Volkspartei in Industriegegenden, in der Jetztzeit, sich hält und noch Gewinne macht, ist ein Zeichen geleisteter gesunder, religiöser und religiös-sozialer Arbeit. Mächtig haben die Jungen eingegriffen: sie führen der ganzen katholischen Aktion neue intelligente Kräfte und die reifende Jugend weiter Kreise zu. Prächtig entwickelte sich nach gesunder Gärung die Einheit der Jungen mit den bewährten Alten. Nun bricht eine Zeit neuer grundsätzlicher religiös-politischer und aufbauender staatspolitischer Arbeit an, in der die konservative Volkspartei und ihr katholischer Geist oft wird ausschlaggebend handeln können. Auch mag ab und zu die Allianz-Kraft der Partei für gewisse Kampfes- und aufbauende Ziele nach der einen oder anderen Seite in Frage kommen. Die beiden anderen Parteien stehen sich freilich grundsätzlich näher. Jetzt gilt es vor allem, die grundsätzlich werbende katholische Innenkraft zu betätigen, den ständeversöhnenden Geist der Partei auf sozialem Gebiet geltend zu machen, die katholischen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften mächtig zu fördern. In Parlament und Presse wird — so hoffen wir — eine weise, weitblickende Führung die rechten Augenblicke zu nutzen verstehen, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Die katholische Presse hatte sich im Kampfe musterhaft gehalten, die freisinnige auf religiöspolitischem Gebiete Ungeheuerlichkeiten geleistet.

Der Vorstoss der Minderheiten schliesst in sich auch die Forderung nach proportionaler Vertretung und Mitwirkung in allen wichtigen Behörden und Aufgaben des Landes. Die konservative Volkspartei muss insbesondere auch das Verlangen stellen: dass allüberall eine gerechte Vertretung des grossen gläubigen katholischen Volksteils zur Tat —, der Einfluss des katholischen Volksgeistes voll berücksichtigt werde. Dies gilt namentlich — auf dem Gebiete der Volksschule, der höheren Schulen und der Lehrerbildungsanstalt. Hier wird zweifellos die Forderung auf Anstellung lehrtüchtiger katholischer, überzeugter Kräfte in proportionaler Vertretung immer wieder erhoben und mit politischer Ausdauer zur Durchführung gebracht werden. A. M.

Jahresberichte der Erziehungs- und Schulanstalten der Innerschweiz. Gegenwärtig gehen uns die Kataloge der Schulen der katholischen Innerschweiz zu: von Gymnasien, Lyzeen, Realschulen und weiblichen Erziehungsanstalten. Der Raum dieses Blattes gestattet uns leider nicht, auf die Einzelheiten einzutreten. Sowohl die Berichte wie die Beilagen zeugen von einer geradezu hervorragenden Erziehungs-, Bildungs- und wissenschaftlichen Arbeit. Selten wo wird wohl auf einem so engen Fleck Erde so viel für mittlere und höhere Bildung auf christlichem und vaterländischem Grunde zusammengearbeitet wie in dem eben umschriebenen Kreis. Dabei leuchtet sofort auch wieder die grosse Bedeutung der katholischen Kantone über alle Gegenden der Schweiz auf. A. M.

Rezensionen.

Aszetik und Mystik.

Meschlers kleinere Schriften. P. Moritz Meschler S. J. bleibt eine literarische Persönlichkeit von eigenartigem Gepräge. Alles erscheint bei ihm als Fol-

gerung — aus Jesus. Mit ganz besonderem Glück weiss er auch die wissenschaftliche Theologie für die Erbauung fruchtbar zu machen. Es birgt sich in seinen Schriften ebendeswegen auch eine wahre homiletische Schule. Der Herdersche Verlag erwirbt sich durch die Herausgabe einer Sammlung dieser kleinen Schriften ein wahres Verdienst.

Vor uns liegt wieder: Aszetik und Mystik. Die Askese des hl. Ignatius erhält eine tiefe Beleuchtung in knapper Form. Sehr wertvoll sind die Vergleiche zwischen Jesuitenaskese und deutscher Mystik. Gerne lässt man sich von dem Tieffrommen und theologisch Nüchtern durch das Gebiet der Visionen und Weissagungen führen. Aus Meschlers Asketik glänzt auch immer jener grosse Grundsatz auf: Das Wesen der Vollkommenheit, des besten Verhältnisses zu Gott, zum Ziel — ist die Liebe. A. M.

H. Jaegen: Mystisches Gnadenleben (Trier, Paulinus-Druckerei) — ein bei uns wenig bekanntes kleines Büchlein von nur 106 Seiten. Ein Laie (Bankier!) schrieb's — es war ja auch einer der vier Evangelisten einst — Bankier gewesen. Das Büchlein trägt die bischöfliche Approbation. Nach kurzen, guten (!), grundlegenden Kapiteln über die gewöhnliche christliche Vollkommenheit, führt der Verfasser nüchtern durch die Stufen des mystisch höhern Gnadenlebens der Heiligen und der ausgewählten Seelen. Wir kennen keine Schrift, die so kurz und gedrängt diese schwierigen Gebiete behandelt, deren Kenntnis nicht einfachhin vernachlässigt werden sollte. Scharf und bestimmt warnt der Verfasser allüberall vor einem eigenmächtgien Eindringen in Gebiete, in die nur Gott beruft.

Ueber die contemplatio ordinaria non mystica im Gegensatz zur mystica infusa finden sich Seite 21 und 22 sehr gute, für alle Betrachter recht nützliche Bemerkungen.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit auch an ein anderes Buch Jaegens (4. Auflage): Der Kampf um das höchste Gut, Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. A. M.

P. E. Lamballe, Eudist: Die Beschauung. (Deutsche Uebersetzung. Regensburg, Pustet.) 198 Seiten. Das Buch enthält viele tiefer begründete Wegführungen durch das Gebiet der Mystik, von einem gewissen einheitlichen grossen Gesichtspunkt aus. Ungemein wertvoll sind auch hier die §§ über die erworbene Beschauung. Sehr beachtenswert ist, was der Verfasser über die Gaben des Hl. Geistes ausführt (S. 18 ff. im Anschluss an den hl. Thomas). Das Buch verlangt eine fleissige, zusammenhängende Lesung: sonst könnten da und dort Missverständnisse entstehen. Es ist aber vielfach eine tiefer erfasste auf den grossen theologischen Prinzipien und den bis ins Einzelne gehenden Grundsätzen des hl. Thomas und der grossen Mystiker ruhende Einführung in die Gebiete der Vollkommenheit und der Mystik. Ab und zu wünschen wir noch eine schärfere Scheidung des Charismatischen und der höheren Wege der Vollkommenheit. Da und dort sind aber die theologischen Unterscheidungen aber auch die Aufdeckung der inneren Zusammenhänge geradezu meisterhaft durchgeführt. A. M.

A. Rodriguez: Uebung der christlichen Vollkommenheit und Tugend. I. Teil. Gr. 8°. 996 Seiten, ungeb. 10 Mk., geb. 12 Mk. Fünfte Auflage der Jochamschen Uebersetzung, besorgt durch M. Burgstaller S. J. — Das unsterbliche Werk des A. Rodriguez ist für den Priester, die nach Vollkommenheit strebenden Christen — dann auch für die Predigt- und Christenlehrtätigkeit immer ein wahrer Schatz. Verlangen die vorgenannten Werke zusammenhängendes Studium, so dient das grosse Werk des Rodriguez sehr gut auch der Auswahlsbenutzung und wird vom Seelsorger oft beraten und da und dort aufgeschlagen reichen Nutzen stiften. Damit soll selbstverständlich der Wert einer Ganzlesung, eines tieferen Studiums nicht verkürzt werden. Der Moralprediger, der Katechet wird — auf den Gebieten der Gebote, der Tugenden, der Charakterbildung durch die Beratung dieses Buches — erst seiner Seele und dann den Seelen Ungezählter vieles nützen. Man unterschätze ja den asketischen Einschlag der Predigt, der Privatseelsorge und der Katechese nie. Burgstallers kritische Durchsicht und z. T. Verbesserung aller Zitate etc. ist eine wahre — Tat, die Frucht angestrengtester Arbeit. Dank ihm. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfarrei. Infolge Resignation des bisherigen Pfarrers, J. B. Truttmann, ist die Pfarrei **Allschwil,** Baselland, auf kommenden 1. Oktober vakant geworden und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 15. August nächsthin bei der bischöfl. Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 23. Juli 1917.

Die bischöfl. Kanzlei.

Die hochwürdigen Pfarrer und Rektoren selbständiger Filialkirchen werden ersucht, wie letztes Jahr dem 1. August, dem Tag unserer Bundesfeier, durch Abhaltung einer Abendandacht die religiöse Weihe zu geben und in derselben den Schutz und Segen des Allmächtigen unserm Land und Volk auch für künftige Zeiten zu erflehen.

Luzern, den 24. Juli 1917.

Das bischöfl. Kommissariat
für den Kanton Luzern.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Lengnau Fr. 25, Hägendorf 42, Weinfelden 20.
2. Für das hl. Land: Lengnau Fr. 25, Kappel 8. 10, Kaisten 16, Nottwil 25.
3. Für den Peterspfennig: Werthenstein Fr. 13, Beurnevésin 4.70, Walterswil 8, Eich 48, Basel 10, Rickenbach (Luz.) 30, Luzern (Franziskanerkirche) 115, Schongau 10, Sommeri 25.50, Winznau 18.75, Ebikon 50, Gebenstorf 37, Wuppenau 35, Münster (Stiftskirche) 45, Mettau 36, Schüpfheim 80, Röschenz 30, Luzern (St. Paul) 75, Liestal 32, Porrentruy 168, Kappel 25.75, Hägendorf 42, Göslikon 16.50, Zuzgen 21.10, Matzendorf 20, Hauptsee 14, Ufhusen 32, Ifenthal 20, Buttisholz 49, Hasle 30, Escholzmatt 60, Entlebuch 40, Hochwald 11, Courrendlin 23, Pfaffnau 42, Wittnau 30, Dußnang 65, Oberbuchsiten 18, Tobel 45, Baden 100, Auw 42, Villmergen 105. 70, Bärschwil 10, St. Urban 15, Ramsen 36, Eschenz 20, Eschenbach 34, Gretzenbach 20, Bettlach 10, Ettiswil 22, Laufenburg 10, Geiß 7, Udligenswil 17, Kaisten 20, Nottwil 20.
4. Für die Sklaven-Mission: Kaisten Fr. 20, Nottwil 25.

5. Für das Seminar: Oberdorf Fr. 20, Röschenz 30, Riehen 25.75, Weinfelden 20, Kriens 60, Unterägeri 46.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 23. Juli 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 11,801.60
Kt. Aargau: Obermumpf 34; Ehrendingen, Gabe v. H. Fr. 10; Rohrdorf, Gabe v. Ungenannt 100	„	144.—
Kt. Bern: Les Breuleux, Gabe von Frl. Théresine Donzé 50; Zwingen, Gabe von Ungenannt 5	„	55.—
Kt. Freiburg: Spezialgabe v. Ungenannt im Seebezirk	„	300.—
Kt. Luzern: Neuenkirch, Hauskollekte (dab. Einzelgabe 100) 800; Ufhusen, Gabe v. Ungenannt 500; Willisau, Legat von Casimir Kaufmann sel. 100; Sursee, a) Spezialgabe von F. A. M. 500; b) Gabe durch P. G. Cap. 20; Luzern, Gabe von M. E. 2	„	1,922.—
Kt. Schwyz: Schwyz, Gaben von den Herren Professoren am Kollegium Maria Hilf.	„	90.—
Kt. Solothurn: Solothurn, Gabe v. HH. Pfarr-Resignat G. Bloch sel., Bleichenberg 300; Subingen 40	„	340.—
Kt. St. Gallen: Oberriet, 1) Hauskollekte 94.20, 2) Gabe v. Frau Elisabeth Kluser geb. Wüst sel. 5; 3) Gabe von Fridolin Kühnis sel. 5	„	104.20
Kt. Thurgau: Heiligkreuz, Gabe v. ungen. Familie zu Ehren des hl. Antonius	„	100.—
Kt. Wallis: Saas-Grund 10, Glis-Brig 51.30	„	61.30
	Total	Fr. 14,918.10

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 31,329.50
Kt. Luzern: Vergabung von N. N. in Hochdorf	„	1,000.—
Kt. St. Gallen: Vergabung v. Ungenannt in St. Margrethen an den Missionsfond	„	500.—
Kt. Zug: Vergabung von Ungenannt im Kt. Zug	„	3,000.—
Vergabung von N. N. aus dem Kt. Zug	„	2,320.—
Ausland: Beitrag des deutschen Bonifaziusvereins durch Bistumspflege Rottenburg (1000 Mark)	„	711.—
	Total	Fr. 38,860.50

Zug, den 16. Juli 1917.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resig.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die
Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Alleinstehende ältere, gewandte, zuverlässige und reinliche **Haushälterin,** welche viele Jahre in Pfarrhaus war, sucht wieder Haushälterinstelle zu geistl. Herrn ohne Gehaltsansprüche, da eigene Mittel vorhanden. Bedingung leichte Stelle und gute Behandlung. Prima Zeugnisse. Offerten erbitte unter Chiffre A. S. an die Expedition zur Weiterbeförderung.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen
Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen: Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen: Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

Ciborien
in verschiedener Grösse und Ausführung sehr preiswert hat stets vorrätig
Anton Achermann
Stiftssakristan.
Kirchenartikel-Handlung